

Chimæra

Im Sommer waren die schicksalsbedingten Verzögerungen selbstverliebter Größenfantasien leichter zu verschmerzen. Die Wochen zwischen Januar und März habe ich immer schon als die härtesten des Jahres empfunden. Rastlos und getrieben, zugleich ausgebrannt und lethargisch. Der erhoffte Beweis, zu Größerem bestimmt zu sein, ließ indes auf sich warten. Ein gelangweilter Suchender, dem weder die Welt noch er selbst genügte. Meine Bindungsängste hielten meine Sehnsucht nach Verbundenheit am Gang. Ich war einsam. Ungenügsam, faustisch, mittellos und suchtkrank, fand ich mich bei bürgerlicher Abenddämmerung im Eldorado der Heimatlosen ein. Die Theken-Leuchten poussierte über dem Zapfhahn. Der Wirt gab eine verbrauchte Pose von Marlon Brando. Die Gläser, denen er sich annahm, wirkten zunächst ängstlich und zerbrechlich und schienen mit jeder behutsamen Bewegung in seinen Pranken zugewandter zu werden. Nach eineinhalb Stunden hatte der Alte meinen Bewusstseinszustand mit zehn Strichen neben dem K (für Kölsch) auf meinem Bierdeckel gezeichnet. Man hatte mich initiiert. Das Tarot. Die Nummer 10. Das Rad des Schicksals. Ich spekulierte. Ein Luftstoß im Nacken: Auf Karl war Verlass.

„Alter, ich bin gerade zum dritten Mal in einem Monat beim Schwarzfahren gefickt worden. Kommt man da nicht irgendwann in den Knast?“

„Bist du besoffen?“

„Teile meiner Antwort könnten Sie beunruhigen.“

Wir einigten uns darauf, dass Karl zu schön war für den Knast und dass sich das System nur ausspielen könne, wenn er jetzt dranbliebe. Ich versicherte, dass man ein bisschenl Gottvertrauen schon müsse haben. Karl nickte verständig und bestellte zwei Bier. In letzter Instanz verwarfen wir sämtliche Prinzipien eines anständigen Lebens und uns selbst. Der heilige Vitus schenkte uns den Rausch der Nacht, in der Gewissheit, dass wir unsere Rechnung würden zahlen müssen. Unter klarem Himmel atmeten wir den Frost des Morgengrauens, der uns die geteerten Lungen mit vereister Großstadtpatina benetzte. Erprobt in unserem Metier, waren wir uns im Klaren darüber, dass es würde enden müssen, nur noch nicht jetzt. Aufgepeitscht vom Wahn des drohenden Comedowns, suchten wir die Glasfront der Kühltür im 24/7-Kiosk mit vorgestreckten Hälsen, zugekniffenen Augen und manierierten Handgesten nach Hochprozentigem ab. Unter der Umnachtung regten sich die Instinkte der Erfahrung. Target down. Wir verließen die blinkende Oase. Dem Ganzen gegenüber doch recht versöhnlich gestimmt, torkelten wir durch den kleinen Park zu Füßen Karls Wohnung und lallten munter in das Schweigen der Welt. Den Abgrund. Das Nichts. The void.

Wie gehabt verschossen wir das letzte Pulver. Karls Badezimmer war fensterlos und raumhoch gefliest. Farbverlauf: brennt orange. Bewusstseinszustand: liminal. Die kleine Mosaik-Lampe verhalf zu abgeschmacktem Budenzauber. Die Musikbox dröhnte Pathos. Unter ekstatischem Einsatz von Mimik und Gestik vollendeten wir das flüchtige Opus Magnum unserer zweiten Jugend im seichten Badewasser. Mein vollkommenes Defizit an Selbstkontrolle hatte mir beizeiten die Lichter ausgeblasen. Mein Herz raste. Das letzte bisschen metaphysisches Restglühen hatte mir die Augen verklebt. Panisch rieb ich mir die Lider. Ich hatte nicht schon immer unter pathologischen Angstzuständen gelitten, will ich meinen. Ich wollte leben. Ich wollte sterben. Das eine immer ein bisschen mehr als das andere. Es kam ganz darauf an, welcher Daseinsform ich mich gerade näher wähnte. Jetzt aber war es so weit. Ich würde verenden, an Ort und Stelle, ehe ich ein guter Mensch hatte werden können. Ich war ein schlechter Mensch. Ein furchtbarer Mensch. Abstoßend, selbstbezogen, unaufrichtig. Voll Bosheit und Argwohn. Wie sollte es anders sein, hässlich. Jeder bekam das Gesicht, das er verdiente. Ich würde mit diesem Gesicht sterben müssen, dem Gesicht der letzten Nacht. Zurecht. Einer wie ich hatte das Leben nicht verdient. Karl hantierte in der Kochnische. Der Geruch von Kaffee und Spiegelei stieg mir in die Nase. Ich war außer mir.

„Ich sterbe!!!!“

„Waaaaaas?“

Arglos und zugewandt schob Karl seinen ungekämmten Kopf um die Ecke.

„Ich sterbe! Und du brätst Spiegelei! Ich fasse es nicht!“

Ich vernahm ein Gurren. Der Kochfeldregler klickte. Karl schlenderte an die Bettkante.

„Aber du stirbst doch gar nicht.“

Er streckte seinen Arm aus und bot mir Kaffee an. Ich war nicht länger fassungslos. Ich war verzweifelt. Ich würde sterben. Man reichte mir Koffein.

„Woher willst denn du das wissen, ob ich sterbe?“

Ich sprang auf.

„Du kannst das überhaupt nicht wissen, ob ich sterbe!!!!“

Ich stampfte steif entlang der Fensterfront, die Arme hinter dem Rücken verschränkt. Mit ernster Miene dozierte ich Schuld und Scham zu Grundsatz und Prinzip. Karl äußerte Bedenken. Ich setzte mich zur Wehr. Es brauchte Konzept und Mumm. Avanti! Geschmolzene Butter auf Toast, ein Spiegelei und ordentlich Salz. Karl nahm einen Bissen und strich sich das zerlaufene Eigelb aus dem vom Leben vergnügten Mundwinkel. Der Geruch von Lösungsmittel stieg mir zu Kopf. Die rote Filzspitze zitterte über der Raufasertapete. In vollständiger physikalischer Ungewissheit hielt ich inne. Wo ansetzen?

– Die symbolische Ordnung hatte mich ausgeschissen. Jeder stümperhafte Versuch, mich wieder einzuschreiben, scheiterte am Mangel verständiger Adressaten. Ich schrieb:

Ich –

und revidierte mit einer ausholenden Bewegung.

Die Fasern keiften. Die Tinte sickerte in die scheinbar durstige Wand. Meine Sehnsucht griff ins Leere: Ich –

eine nostalgische Wahnvorstellung von einer Heimat, in der keiner je gewesen sei.

Karl rückte mir einen Stuhl zurecht. Wir saßen da und schwiegen. Es gab da eine Wahrheit, mit der jeder von uns leben würde. Und für sie keine Sprache. Der See im Park, zu Füßen Karls Wohnung, kannte einen Mond und viele Sterne, aber keinen Himmel, in dem sie zu finden waren.

Wir waren Suchende. Unsere Unzulänglichkeit hielt uns gefangen in einer Art imaginärer Knechtschaft der Heilsversprechen durch einen letzten Grund. Phantasmagorische Orgien verpfändeten unsre Sehnsucht nach Vollkommenheit, ohne sie je einlösen zu können. Mit Gewissheit konnten wir nur wenig sagen. Die sogenannte Milchstraße riecht nach Himbeere und Rum.

Das Wasser lag ruhig.

Karl nahm meine Hand.

Ich blickte in eine Nacht, die furchtbar wird.

Na wenn das so ist.